

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Ritter Schorsch sticht zu

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ritter Schorsch sticht zu

## Gesucht: gute Leser

Ritter Schorsch hat gegen das Ende letzten Jahres wieder einmal ein Geplänkel über die hiesige Presse miterlebt. Darüber, was alles unsere helvetischen Gazetten falsch machen, was sie sollten und was nicht, und ob sie die willfähigen Knechte eines geneigten Publikums zu sein oder ob sie einen Führungsanspruch hätten, gingen die Meinungen freilich so weit auseinander, daß die anwesenden Redaktoren am Ende durchaus auf ihre eigenen Ansichten angewiesen blieben. Der Rest nämlich hob sich so ungefähr auf.

Ein älterer Zeitgenosse, der nicht müde wurde, an vergangene Jahrzehnte mit gewaltigen Pressefehden zu erinnern, beklagte vor allem den derzeitigen Mangel an saftigen Polemiken. Da habe es denn doch vor dreißig, vierzig und fünfzig Jahren anders gekracht, wenn die weltanschaulichen Streiter aufeinanderprallten, meinte er. Heutzutage vermeide man aus lauter Höflichkeit oder auch aus bloßer Leisetreterei jeden persönlichen Rempler, und damit werde alle Auseinandersetzung kraft- und saftlos. Nun, dieser ältere Herr vergoldet mit seiner Wehmut ganz offenkundig die Zeiten, von denen er redet. Blättert man nämlich in den alten Zeitungsbänden nach, so findet man zwar gewiß eine Unmenge derartiger Streitereien, oft genug übrigens um des Kaisers Bart, aber wir Heutigen können sie unmöglich als fruchtbar und zumeist nicht einmal als amüsan empfinden. Nein, die Rückkehr zum frischfröhlichen Zeitungskrieg von anno dazumal ist mitnichten empfehlenswert. Was wir seither an Versachlichung erlebt haben, erscheint beim genauen Nachblättern als eindeutiger Fortschritt. Übrigens vertrüge heute kein Mensch mehr den Stil jener Auseinandersetzungen, so wenig wie man den rauschenden Patriotismus zu goutieren vermöchte, der etwa in den ersten Zeiten dieses Jahrhunderts noch grassierte.

Immerhin: Zeitungen sollen anregend sein, wenn sie ihre Leser finden wollen – und darüber wogte der Disput den ganzen Abend. Die Herren Redaktoren, hieß es da etwa, müßten sich eben im klaren sein, daß kein Mensch mehr ellenlange Abhandlungen konsumiere. Angesichts der ungeheuer begrenzten und kostbaren Zeit wünsche sich der Leser eine möglichst knappe Orientierung, und es müsse eben mit wuchtigen Titeln knallen, wenn eine besonders wichtige Nachricht den Adressaten erreichen solle. Wer wie der Ritter Schorsch tagtäglich ein paar Dutzend Blätter teils liest, teils wenigstens überfliegt, kann mühelos nachweisen, daß auch in der sogenannten konventionellen Presse eine Aufmachung platzgegriffen hat, wie sie noch vor einem Jahrzehnt weder denkbar noch erwünscht erschien. Aber davon, noch wirklich zu lesen und beim Lesen zu denken, kann man die Empfänger unserer Blätter nun einmal nicht dispensieren; und es gelingt auch nicht, schon mit saftigen Titeln allein Information zu verschaffen. Überdies ist niemandem damit geholfen, daß man die Probleme bis zur Unkenntlichkeit versimpelt.

So weit also müßte eigentlich Klarheit herrschen: Die Presse muß Ansprüche stellen, wenn sie ihre Orientierungspflicht erfüllen soll. Und sie muß in der Wahl, der Rangfolge und der Darbietung der Nachrichten auch Entscheidungen treffen und insofern also «führen». Sie sollte es im neuen Jahr sogar noch entschiedener und verantwortungsbewußter als bisher tun. Das wenigstens ist der Pressewunsch des Ritters Schorsch.

